

Neuland Digitalisierung

Mit der digitalen Transformation soll die TU Graz durch modernste Lehr- und Lernmethoden noch attraktiver für Studierende werden, die Verwaltung effizient und serviceorientiert aufgestellt sein, für die Forschenden ein erstklassiges Arbeitsumfeld bereitgestellt und unser Beitrag für die Gesellschaft und als Innovationsstandort gesteigert werden. Wo sie Herausforderungen sehen und was ihnen bei diesem Projekt besonders am Herzen liegt, erklären Rektor Kainz und Vizerektorin von der Linden im Doppelinterview.

Welche Chancen sehen Sie im Digitalisierungsprojekt?

Kainz: Wir werden die klassische Lehre durch digitale Elemente ergänzen und damit auf die Bedürfnisse Studierender individuell eingehen. In der Forschung werden wir unsere wichtigste Ressource, nämlich unsere Daten, optimal aufbereiten und verwalten. Ich bin überzeugt, dass das in fünf bis zehn Jahren bei vielen internationalen Projekten eine wesentliche Rolle spielen wird. Auch in der Verwaltung gibt es vielfältige Möglichkeiten, Prozesse einfacher und effizienter zu gestalten. Und einiges werden wir ganz neu denken.

Von der Linden: Ein weiterer Punkt ist, dass wir als Universität Wissenstransfer für eine wissensbasierte Gesellschaft zu leisten haben und uns überlegen müssen, welche neuen Möglichkeiten die Digitalisierung hier bietet. Damit erweitern wir unser Leistungsmodell und unterstützen den Innovationsstandort.

Wie kam es zum Projektstart?

Kainz: Der Anstoß kam vom Ministerium, das sich Gedanken darüber macht, was Digitalisierung für den universitären Bereich bedeutet. Unser Projektvorschlag wurde angenommen.

Von der Linden: Wir haben einen ganzheitlichen Ansatz vorgeschlagen mit einem Blick auf alle Leistungen der Universität und mit der Umsetzung durch einen Transformationsprozess. Mit dem Konzeptionsprojekt entwickeln wir nicht nur die digitale TU Graz, sondern auch eine Art Rollenbild für DIE digitale Universität.



Vizerektorin Claudia von der Linden und Rektor Harald Kainz im Interview.

Wo liegen die Herausforderungen?

Kainz: Es ist fordernd, eine Vorreiterrolle in Österreich einzunehmen. Den Prozess der Digitalisierung federführend zu gestalten, bedeutet aber eine große Chance.

Von der Linden: Die Herausforderung sehe ich nicht in der Technologie, sondern im Zeitrahmen für die Umsetzung. Außerdem muss der Nutzen der digitalen Transformation für die unterschiedlichen Zielgruppen klar und transparent sein. Für die Beteiligten am Prozess werden wir uns gut überlegen, wie sie die nötige Unterstützung bekommen können.

Wie wird mit Ängsten der Mitarbeitenden umgegangen?

Kainz: Ich glaube, wenn man versteht, wo die Zielsetzungen liegen, und man die Teilerfolge gemeinsam feiern kann, wird die Motivation die Ängste überwiegen – Stichwort Transparenz.

Von der Linden: Wir haben durch alle Hierarchien vom Unirat über den Senat bis zu den Studierenden die gesamte universitäre Gemeinschaft eingebunden. Über eine eigens eingerichtete Chatplattform konnte sich jeder und jede aktiv beteiligen. Dieser offene Dialog wird fortgeführt.

Was liegt Ihnen bei diesem Projekt besonders am Herzen?

Kainz: Dass in einem fokussierten Datenmanagement unglaubliches Potenzial liegt. Gerade hier verschenken wir derzeit sehr viel, weil der Zugang zu Daten oft mit Personen verloren geht, die die TU Graz verlassen.

Von der Linden: Ich möchte Mitarbeitenden und Studierenden unterschiedliche Lebensmodelle ermöglichen, indem wir ihr Arbeitsumfeld bedürfnisgerecht optimieren. Es geht hier nicht um Mensch oder Computer, sondern um Mensch UND Computer. Außerdem sind mir Datenschutz und Datensicherheit besonders wichtig.

Wie digital sind Sie in Ihrem privaten Leben?

Kainz: Ich bin eher ein analoger Mensch und am Wochenende froh, wenn ich keinen Bild- oder Handyschirm vor Augen habe.

Von der Linden: Durch meine Tochter weiß ich, dass ich von einem Digital Native sehr weit entfernt bin. Aber seit ich mich beruflich mit dem Thema befasse, steige ich auch privat verstärkt in neue Kommunikationswege ein. ■